

## Klaus Modick : BESTSELLER

Ein Aufkleber auf dem Cover lässt den Leser ( und vielleicht zuvor den noch unentschlossenen Begutachter der angebotenen Bücher ) wissen: Dies ist ein Buch von dem Bestseller-Autor des Buches 'Konzert ohne Dichter'. Selbst wenn man mit diesem Titel nun nichts anfangen kann, so erfährt man zumindest, dass der Autor schon einen Bestseller geschrieben hat. D.h., in Wahrheit – und das ist ja auch die Grundidee für diesen Modick-Roman – kann man keinen Bestseller schreiben, sondern nur ein Buch, das zum Bestseller gemacht werden kann. ( Das Buch 'Feuchtgebiete' war auch ein Bestseller. War es auch ein gutes Buch, dessen Lektüre sich gelohnt hat? Das man noch einigen Jahren sicherlich noch einmal lesen wird? Oder empfehlenswert als Schullektüre? )

Bei mir war es mit dem Modick-Roman anders: Man hat ihn mir zu Weihnachten geschenkt.

Bei der Lektüre war ich in meiner Bewertung von Anfang an etwas zwiegespalten – und das gilt auch für meine Endbewertung, die von der Frage ausgeht: Ist das nun ein "gutes Buch"?

Es fängt damit an, dass ein Ich-Erzähler sich direkt an den Leser wendet – eine Erzählhaltung, die man mehr von älteren Romanen kennt – und ihm ankündigt, ihm mit dem vorliegenden Text nun die "reine Wahrheit" sagen zu wollen. Und nun verbreitet sich der Erzähler, sicherlich im Sinne von Modick selbst, ziemlich weitschweifend darüber, dass es die reine Wahrheit nicht gibt. Und die nackte Wahrheit schon gar nicht. Nun gut, wenn Herr Modick eigentlich deutlich machen will, dass das Niederschreiben von Erlebnissen oder Sonstigem immer etwas ungenau bleibt, schon allein deshalb, weil das Erinnernte oft schon nicht mehr völlig deckungsgleich mit dem ist, was tatsächlich geschehen ist, so ist das sicherlich eine Wahrheit ( vgl. den Anfang von M. Walsers 'Ein springender Brunnen' ! ) . Aber will ich das als Leser von Literatur wissen? Zumal Literatur ja ohnehin fiktiv ist ? In diesem Zusammenhang wird nicht nur mit ausdrücklicher Nennung ihrer Namen Dieter Bohlen zitiert, sondern auch Kant, der uns ( bekanntlich !! ) aufgefordert hat, sich aus der "selbst verschuldeten Unmündigkeit" zu befreien. Mich wundert, dass Modick nicht auch noch das lateinische "sapere aude!" erwähnt. Übrigens hat Kant nicht von gesellschaftlicher Befreiung gesprochen, sondern von geistiger Befreiung. Eine Sache, zu der man übrigens auch heutzutage viele Meinungsapostel aufrufen möchte. Kurz gesagt: Der Ich-Erzähler protzt mir ein wenig zu sehr mit seiner Belesenheit. Erwähnt werden immer wieder die Namen irgendwelcher Geistesgrößen, meistens irgendwelcher Dichter; allein auf Seite 31/32 z.B. die Namen 'Gide', 'Wolfgang Koeppen', 'Ernst jünger', 'Gottfried Keller'. Anders gesagt: Es fehlt mir ein wenig an intellektueller Bescheidenheit.

Worum geht es nun aber inhaltlich? Der Ich-Erzähler, Lukas Domcik, gleichzeitig die Hauptfigur des Romans, hat als Schriftsteller nicht nur einige Problem mit seiner Außendarstellung, sondern auch mit seinem Verleger. Der möchte ihn nämlich überreden, dem Trend der Zeit zu folgen und mal eine sog. 'Dokufiktion' zu verfassen, also so eine Mischung aus Biografie und Fiktion, wobei das Biografische möglichst stark durch die Nazi-Zeit bestimmt gewesen sein sollte.

Als Zweites wird der Ich-Erzähler notariell informiert, dass eine weitläufig Verwandte von ihm ( eine Cousine zweiten oder dritten Grades seine Vaters ) mit Namen Emma Theodora Elfriede Westerbrink-Klingenbeil verstorben und er der einzige Erbberech-

tigte sei. Das Erbe ist alles andere als üppig und der Ich-Erzähler, Lukas Domcik, entschließt sich erst nach längerem Bedenken, das Erbe überhaupt anzutreten. In der Erbmasse befindet sich u.a. ein alter Koffer mit diversen von der Erblasserin verfassten Manuskripten, z.T. biografischen Inhaltes. Und gerade diese Manuskripte sind es dann, die die Hauptfigur, Lukas Domcik (Anagramm von Modick !!), auf die Idee bringen, das Leben der verstorbenen Verwandten und die hinterlassenen Manuskripte zur Basis eines Romans oder genauer zu einer Dokufiktion, zu einer äußerst bewegten Lebensbiografie zu machen.

Als Muster dient ihm dabei der "Fall George Forrestiers" (s. 99ff), bei dem ein Lektor expressionistische Gedichte verfasst hat und sie als zufällig entdeckte Aufzeichnungen eines im Indochina-Kriegs verschollenen Soldaten ausgibt.

Und deshalb will Domcik, der weiß, das "unbekannte amerikanische Autorinnen, vorteilhaftes Aussehen vorausgesetzt, immer noch besser verkäuflich" sind, als „mäßig bekannte deutsche Autoren“ (166), auch nicht selbst als Autor fungieren, sondern als Autorin soll eine junge und äußerst attraktive Engländerin ausgegeben werden, die er durch Zufall kennengelernt hat und um deren Gunst er sich seitdem mit Akribie bemüht. Diese junge Frau heißt Rachel Bringman und hat, wie es der Zufall will, ohnehin den Ehrgeiz, als Schriftstellerin entdeckt zu werden. Domcik schreibt nun für diese Rachel eine fiktive Lebensgeschichte, wobei er einzelne Details den ererbten Manuskripten der verstorbenen Tante Thea entnimmt. Das Ganze wird als Biografie einer Tante von dieser Rachel Bringman ausgegeben. Auch die E-Mail-Korrespondenz mit dem Verlag – es ist der gleiche, der auch Domciks Bücher betreut – wird von Domcik arrangiert, allerdings im Namen dieser inzwischen wieder in England wohnenden Rachel Bringmann.

Der Coup scheint zu gelingen: Das Buch wird mit großem Aufwand beworben; in den wichtigsten Zeitungen werden Vorbesprechungen publiziert ("geschaltet"), die einheitlich voll des Lobes und der Begeisterung hinsichtlich des Debüts dieser neu entdeckten jungen Schriftstellerin sind.

Gemäß Absprache soll die Rendite dieses Produktes zwischen Domcik, dem Verfasser und Rachel, der Pseudo-Autorin, geteilt werden. Doch daraus wird nichts, weil diese Rachel es am Ende versteht, Domcik auszutricksen. Und von einer Klage auf Betrug nimmt der schließlich Abstand, weil er als Initiator des Ganzen dann als Betrüger und Manipulateur entlarvt würde und seine Karriere als Schriftsteller damit wohl beendet wäre.

Fazit: Der Roman gibt interessante Einblicke, wie einige Verlage heutzutage arbeiten und wie der Buchmarkt funktioniert. Man sondiert den Geschmack und die Bedürfnisse der Leserschaft (, wobei man den vorhandenen Mainstream z.T. selbst erzeugt, ) und dem haben die von den Schriftstellern behandelten Themen und die Art der Konzeption und stilistischen Gestaltung dann zu entsprechen.

Auch die dem Roman zugrundeliegende Idee, in Kenntnis dieser erwähnten Realitäten einen Verlag zu täuschen und hinters Licht zu führen, ist interessant und originell. Aber bis das richtig losgeht, muss man lange warten, hat man ca. Zweidrittel des Textes schon hinter sich. D.h., die ersten Teile des Romans enthalten zu viel Nebenhandlung, wo sich der Autor als Intellektueller gebärdet. Besonders sein Bemühen um und seine Avancen gegenüber dieser Rachel Bringmann erscheinen ziemlich konstruiert und überfiktiv.